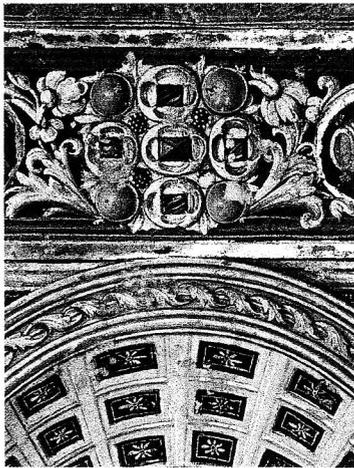


---

SCHÄTZE DER UNGARISCHEN

---

NATIONAL-  
BIBLIOTHEK



MAGYAR KÖNYVKLUB

TEXT © ISTVÁN MONOK, 2002

FOTOS © JÓZSEF HAPÁK, 2002

TYPOGRAPHISCHE GESTALTUNG © ILONA KISS, 2002

ÜBERSETZUNG © ANIKÓ HARMATH, 2002

EDITION © MAGYAR KÖNYVKLUB, 2002

EINZIG AUTORISIERTE AUSGABE

DER VERLAG BEHÄLT SICH ALLE RECHTE DER VERÖFFENTLICHUNG,

AUCH DER AUSZUGSWEISEN REPRODUKTION IN DER GEDRUCKTEN UND ELEKTRONISCHEN PRESSE, VOR



HERAUSGEGEBEN VON MAGYAR KÖNYVKLUB, EINEM MITGLIED DES 1795 GEGRÜNDETEN

VEREINS DER UNGARISCHEN VERLAGE UND BUCHHÄNDLER

BUDAPEST, 2002

VERANTWÖRTLICHER HERAUSGEBER: GÁBOR RÉVAI, DIREKTOR VON MAGYAR KÖNYVKLUB

CHEFLEKTORIN: ÉVA AMBRUS

TECHNISCHER LEITER: GERGELY MÁTAY-MAYER

SATZ: GYÖRGY FILAKOWSZKY

DRUCK: ALFÖLDI NYOMDA RT., DEBRECEN

ISBN 963 547 664 7

ÜBER DIE GESCHICHTE  
DER NATIONALBIBLIOTHEK

*István Monok*

DIE HANDSCHRIFTENSAMMLUNG

*Orsolya Karsay, Ferenc Földesi*

SAMMLUNG ALTER DRUCKWERKE

*Katalin Velenczei*

DIE KARTENSAMMLUNG

*Katalin Plihál*

DIE MUSIKALIENSAMMLUNG

*Katalin Szőnyi-Szerző, Éva Kelemen*

DIE SAMMLUNG THEATERGESCHICHTE

*Hedvig Belitska-Scholtz*

SAMMLUNG KLEINDRUCKE

*Mária Cseh, Beáta R. Kutor*

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

## UBER DIE GESCHICHTE DER NATIONALBIBLIOTHEK

Bei der Untersuchung der Voraussetzungen zur Gründung der ungarischen Nationalbibliothek ist unbedingt zu berücksichtigen, daß im Bereich des Karpatenbeckens im 16. und 17. Jahrhundert unter den damaligen historischen Umständen keine Sammlung entstehen konnte, die an Reichtum, an Modernität der vertretenen geistigen Strömungen beziehungsweise an Ausstrahlung auf das geistige Milieu den Bibliotheken der deutschen Kurfürsten oder der europäischen Herrscher ebenbürtig gewesen wäre. Vergleichbar ist hingegen die Lesekultur einzelner Mitglieder der Aristokratenfamilien mit der zeitgleichen gräflichen Schicht im übrigen Europa. Es muß auch betont werden, daß die Aristokratie und die hohe Geistlichkeit von Ungarn ihre Lebensweise und das Profil ihrer Sammlungen nicht ganz frei, einfach nur nach ihrem persönlichen Geschmack gestalten konnten. Die Möglichkeiten des Bücherkaufs waren sehr beschränkt: In Ungarn gab es keine maßgebliche Buchproduktion, und die Organisation des Buchhandels war noch kaum entwickelt. Wir wissen nur von wenigen Kaufleuten in Oberungarn und in Siebenbürgen, die sich auch mit dem Buchvertrieb befaßten, und wenn sie es taten, war ihre Zielgruppe vor allem die Bürgerschaft. Sofern Handlungsreisende von ausländischen Verlagen (vor allem aus Wien, Süddeutschland und Norditalien) regelmäßige Kontakte mit ungarischen Aristokratenfamilien auszubauen versuchten, verkauften sie vor allem Bücher aus dem Umkreis ihrer Verlage, und hatten auch keine tatsächliche Konkurrenz. Die Studenten, die auf Kosten einzelner Aristokratenfamilien in Westeuropa studierten, bereicherten zwar die Bibliothek der betreffenden Familie, doch drückten ihr Geschmack, ihre Stu-



dien und so auch der Charakter ihrer Lesekultur der Bibliothek des Patrons zwangsläufig ihren Stempel auf. Wesentlich änderte sich die Lage erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts: Innerhalb eines Jahrhunderts bil-

dete sich nun eine in den westeuropäischen Ländern übliche Buchhandelsorganisation heraus.

Aus dem 16. und 17. Jahrhundert läßt sich in Ungarn keine Privatbibliothek in einem Landhaus oder Schloß anführen, die die später im 18. Jahrhundert allgemein werdende repräsentative Funktion erfüllt hätte. Ein Wandel in den Gewohnheiten des Büchersammelns in dieser Richtung trat bei den Aristokraten, die im Umkreis des Wiener Kaiserhofes lebten, in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ein. Besonders hervorzuheben sind in dieser Hinsicht die Bibliotheken des Ferenc Nádasdy (1623–1671) in Pottendorf und des Pál Esterházy (1635–1713) in Eisenstadt bzw. Forchtenstein.

Die wirtschaftlichen Möglichkeiten und der politische Bewegungsraum des unter der Herrschaft des Hauses Habsburg vereinten Königreichs Ungarn wurden eindeutig dadurch bestimmt, daß das Land unter der Führung eines fremden Herrschers von der türkischen Besetzung befreit worden war. Unter der Herrschaft von Karl III., Maria Theresia, Joseph II., Franz I. und Ferdinand IV. drängten die Ansprüche des Reiches die ungarischen Interessen immer mehr in den Hintergrund, und die daraus resultierenden Spannungen führten schließlich zum Ausbruch des Freiheitskampfes von 1848/49. Im Laufe des 18. Jahrhunderts erstarkten die Selbstständigkeitsbestrebungen der nationalen Minderheiten im Karpatenbecken, ihr kulturelles Identitätsbewußtsein entwickelte sich, und in diesem Sinne bauten sie ihr eigenes kulturelles Institu-

2. Hieronymus-Kodex aus der Bibliotheca Corvina (um 1488) Detail aus der Rahmenleiste des Titelblatts

3. Blick in den Apponyi-Saal der Bibliothek



4. Chrysostomus-Kodex aus der Bibliotheca Corvina (1485–1490) Initiale V mit der Darstellung des heiligen Johannes Chrysostomus



tionsnetz (mit Schulen, Bibliotheken und Druckereien) aus. Die kulturellen Bewegungen wurden zu politischen Bewegungen, und diese sollten an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhunderts die Trennung von Ungarn – und vom Habsburgerreich – fordern bzw. teilweise in die Wege leiten.

Die Geschichte des Jahrhunderts nach der Vertreibung der Türken war in kirchenpolitischer Hinsicht hauptsächlich dadurch gekennzeichnet, daß die katholische Kirche mit staatlicher Hilfe rasch ihre Positionen in allen Bereichen des kirchlichen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Lebens zurückerlangte. Die beiden Erzbistümer (Kalocsa und Esztergom) erhielten ihre mittelalterlichen Bistümer zurück, im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts wurden der Reihe nach neue Diözesen geschaffen, und im Jahr 1804 nahm das neue Erzbistum von Eger seine Tätigkeit auf.

Die Art der Angriffe auf die protestantischen Kirchen im ausgehenden 17. Jahrhundert änderte sich allmählich, die unmittelbare Protestantenvorfolgung hörte auf, aber die Tätigkeit der Kirchen war vielfach eingeschränkt. Entscheidend für die Bildung – auch für die Geschichte der Bibliotheken und der Lesekultur – war die Einschränkung der Reproduktion der protestantischen Intelligenz, vor allem des Pastorenkorps. Der Bewegungsraum der protestantischen Aristokratenfamilien wurde enger, ihr Einfluß auf die politische Praxis und das Wirtschaftsleben ging zurück. Dementsprechend reichten ihre finanziellen Mittel im allgemeinen nicht zum Aufbau von bibliophilen Sammlungen.

Die Unterstützung der griechisch-katholischen und der griechisch-orthodoxen Kirchen hing mit der Nationalitätenpolitik der Habsburger zusammen, denn die Mehrzahl dieser Glaubensgemeinschaften gehörte zur rumänischen bzw. zur serbischen Minderheit.

Die bischöflichen und erzbischöflichen Bibliotheken bildeten schon immer das Rückgrat des Sammlungsnetzes dieser Institutionen. Im 18. Jahrhundert erstarkten die älteren Einrichtungen – in Esztergom, Kalocsa, Pécs, Eger, Gyulafehérvár (heute Alba Julia, Rumänien), Győr, Vác und Veszprém –, dane-

ben entstanden auch neue in Szombathely und Székesfehérvár. Die Bibliothekspolitik wurde von namhaften Kirchenfürsten geprägt, die mehrheitlich aus den Aristokratenfamilien kamen.

Im Laufe des 17. und 18. Jahrhundert bildete sich auch in Ungarn jene Bibliotheksstruktur heraus, die bis heute funktioniert. Nach der Vertreibung der Türken errichteten die verschiedenen Konfessionen im Rahmen ihres auszubauenden Bildungsnetzes auch ihre Bibliotheken, und die nicht kirchlichen Organisationen der Gesellschaft verwalteten ihre eigenen Sammlungen zunächst zusammen mit den kirchlichen Bibliotheken. In Adelskreisen – vor allem in der Aristokratie – wurde das Büchersammeln zu einer neuartigen Gewohnheit. Auch allgemein läßt sich sagen, daß die Lesekultur und die Buchgeschichte an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert in den Gewohnheiten des Büchersammelns und des Lesens eine deutliche Veränderung signalisierte. Die damaligen gesellschaftlichen Schichten Ungarns und die einzelnen geographischen Einheiten des Landes vermochten den Änderungen, die in jener Epoche in den westeuropäischen Ländern vor sich gingen, nicht einheitlich zu folgen. Der Lesestoff bzw. der Bestand der Bibliotheken war – mit Ausnahme einiger Aristokratenfamilien – teils veraltet, teils konnte er mit dem Angebot des europäischen Büchermarktes nur langsam Schritt halten. Dies galt insbesondere für die Lesekultur des Bürgertums ungarischer Muttersprache und der Schicht des niederen Adels. Das Erstarken des städtischen Bürgertums zu Beginn des 19. Jahrhunderts rief eine Reihe von Institutionen ins Leben, die nicht an Kirchen gebunden waren (Casinos, Bildungszirkel, Lesezirkel usw.).

Auch der Staat selbst förderte – durch die Reformen von Maria Theresia und Joseph II. – die Herausbildung eines von den Kirchen weniger abhängigen Systems des kulturellen Lebens und des Unterrichts, so daß die Zahl der Bibliotheken weltlichen Charakters zunahm. Hinsichtlich der Entwicklung der Bibliophilie in Ungarn kam den Aristokraten- und den Gelehrtenbibliotheken die größte Bedeutung zu. Von den meisten Familien-

bibliotheken der Aristokraten sind ausführliche Beschreibungen und Kataloge überliefert. Mehrere dieser Bibliotheken wurden später öffentliche Institutionen. Am bedeutendsten waren zweifelsohne die zentrale Bibliothek der ungarischen Bevölkerung von Siebenbürgen, die Teleki-Bibliothek, die 1802 von Sámuel Teleki (1739–1822) in Marosvásárhely (Tîrgu Mures, Rumänien) gegründet wurde, und die Nationalbibliothek der Siebenbürger Sachsen, die dadurch zustande kam, daß Samuel Brukenthal (1721–1803) 1803 seine Privatbibliothek in Hermannstadt (Sibiu, Rumänien) der Öffentlichkeit zugänglich machte. Auch die übrigen großen Familienbibliotheken sind der Reihe nach zu öffentlichen Institutionen oder zum Bestandteil solcher Einrichtungen geworden. Um nur einige zu erwähnen: Die Bibliothek von Graf József Teleki bzw. seiner Gattin Kata Bethlen bereicherte die Bibliothek des Calvinistischen Internats in Nagyenyed (Aiud, Rumänien, 1759), die Sammlung der Grafen Festetics diente der von Georg Festetic gegründeten landwirtschaftlichen Hochschule „Georgicon“ in Keszthely (ab 1797), József Teleki (1790–1855) stiftete die Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (1826), und die Bibliothek der Familie Ráday in Pécel kam an die Calvinistische Theologische Akademie (1862).

Die Gelehrten des 18. Jahrhunderts befanden sich bereits in einer günstigeren Situation als ihre Vorgänger im 16. und 17. Jahrhundert. Der Buchhandel war besser organisiert, und es gab mehrere Versuche, eine Gelehrten-gesellschaft zu gründen. Im Ergebnis dieser Bestrebungen wurde schließlich 1826 die Ungarische Akademie der Wissenschaften ins Leben gerufen. Es ist bezeichnend, daß die Bibliotheken der führenden Intelligenz fast ausnahmslos in irgendeine öffentliche Bibliothek, seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in die Nationalbibliothek oder die Bibliothek der Akademie der Wissenschaften eingingen. Dieser Umstand zeugt vom Bewußtsein und Verantwortungsgefühl, mit dem diese Persönlichkeiten an die kulturelle Förderung Ungarns dachten.

Der Gedanke an die Gründung einer ungarischen Nationalbibliothek hat sich parallel zur Absicht der Gründung einer nationalen Gelehrten-gesellschaft entfaltet. Da es keinen nationalen Herrscher gab, war es für die Aristokratenfamilien selbstverständlich, eine solche Aufgabe zu übernehmen.

Graf Ferenc Széchényi (1754–1820) stammte aus einer der reichsten Familien des Landes, seine Güter lagen größtenteils im fruchtbaren Westungarn. Ferenc Széchényi bereitete sich bewußt auf die Politikerlaufbahn vor. Nach dem Studium am Wiener Theresianum unternahm er eine zweijährige europäische Studienreise durch Böhmen, die deutschen Fürstentümer, Holland, England und Italien. Nach seiner Heimkehr baute er in Sopronhorpács und in seinem Schloß Nagycenk Bibliotheken auf. Seine Bibliothekare waren Wissenschaftler wie József Hajnóczy (1750–1795) und Mihály Tibolth (1765–1833). Im Jahr 1802 bot Graf Széchényi seine Bibliothek zur Gründung einer Nationalbibliothek (*Bibliotheca Regnicolaris*) an, die Genehmigung des Herrschers wurde am 26. November 1802 erteilt. Die Veröffentlichung des Bibliothekskatalogs begann 1799, die Nachträge erschienen 1803 und 1807. Der Graf bereicherte die Sammlung auch nach der Stiftung kontinuierlich, so daß die Bibliothek bei seinem Tod mehr als 20.000 Dokumente, darunter 6.000 Karten aufbewahrte. Széchényi hatte sich ein zweifaches Ziel gesetzt: Er wollte einerseits die Dokumente zusammentragen, die von ungarischen Autoren stammten bzw. Informationen bezüglich Ungarns enthielten, andererseits die Handbücher, die zum Studium der modernen geistigen Strömungen Europas nötig waren, den Gelehrten in Ungarn zur Verfügung zu stellen. Nach dem Vorbild Széchényis schenkten mehrere Aristokraten und Gelehrte der Bibliothek erhebliche Bücherbestände. Im weiteren wollen wir einige von ihnen vorstellen.

Ein Vorfahre des Grafen István Illésházy (1762–1838) gleichen Namens wurde im 16. Jahrhundert in den ungarischen Adelsstand erhoben. Von seiner Liebe zu Büchern zeugt ein Verzeichnis seiner Bibliothek im Schloß Trencsén (Trenčín, Slowakei) aus



dem Jahr 1603. Infolge eines öffentlichen Auftritts gegen den Kaiser fiel er in Ungnade und verlor seine Güter, so daß die Familie den Besitzerwerb von neuem anfangen mußte. Verwandtschaftliche Verbindungen zur Familie Thurzó kamen ihnen zugute, denn György Thurzó (1567–1612) war in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts Palatin von Ungarn. Die Familie Illésházy baute ihren zentralen Sitz in Dubnica im Komitat Trencsén auf, auch ihre Bibliothek wurde dort von Generation zu Generation erweitert. Bei einer Bibliothekssystematisierung im Jahr 1792 umfaßte die Sammlung 8.000 Bände. 1835 beschloß István Illésházy, diesen Bestand der Nation zu schenken und damit die Nationalbibliothek zu bereichern. Auf diese Weise erwarb die Bibliothek Széchényi eine der bedeutendsten Sammlungen, die in Ungarn entstanden und seit Beginn des 17. Jahrhunderts ununterbrochen organisch gewachsen war (sie ist nicht in einer Auktion erworben worden und hatte auch keine größeren Nachlässe in ihren Bestand aufgenommen). Die erwähnenswertesten Stücke kamen aus der Bibliothek des erwähnten Palatins György Thurzó (1567–1616) nach Dubnica, so z. B. Francesco Barbaros *De re uxoria* (Über das Eheleben) oder Pietro Ransanos Geschichtswerk, das er für König Matthias Corvinus (1458–1490) verfaßt hatte, aber nach dessen Tod nach Neapel mitnahm. Dieser *Ransanus-Kodex* gelangte nach mehreren Eigentümern des 16. Jahrhunderts in den Besitz des György Thurzó und dann in den von Gáspár Illésházy ((1593–1648). Ende des 18. Jahrhunderts erwarb ihn schließlich Miklós Jankovich, der seine Bücher der Nationalbibliothek verkaufte.

Der Vater von Miklós Jankovich (1772–1846) hatte in seinem Haus in Pest bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine beträchtliche Bibliothek zusammengetragen, aber es war der Sohn, der auch die materielle Sicherheit der Familie gefährdete, indem er wie besessen Büchernachlässe erwarb, vor allem, wenn der einstige Besitzer Interesse für die ungarische Geschichte gezeigt hatte. Sein erster größerer Erwerb war die Bibliothek eines Historikers, des Pester Professors

Carolus Wagner. Danach kaufte er vieles aus den Nachlässen von Ärzten, Juristen, Geistlichen verschiedener Konfessionen bzw. Gutsbesitzern. Im Zuge seiner leidenschaftlichen Kaufaktionen war er bemüht, Raritäten und Handschriften zu erwerben, vor allem Exemplare, die unveröffentlichte Quellen der ungarischen Geschichte darstellten oder in kulturgeschichtlicher Hinsicht von Bedeutung waren (z. B. das Autograph des Testaments von Martin Luther aus dem Nachlaß von Johann Benedikt Carpzov). Auch mehrere Corvinen – Kodizes aus der Bibliothek des Renaissanceherrschers Matthias Corvinus – kamen in seinen Besitz, neben dem *Ransanus-Kodex* aus der Bibliothek Illésházy auch die *Vita Alexanders des Großen* von Curtius Rufus. Als besessener Sammler war er auch ein besessener Bibliograph. Er stellte eine Bibliographie der bis 1830 in Ungarn veröffentlichten Bücher zusammen, die aber nicht mehr gedruckt wurde. Im Jahr 1824 bot er seine bis dahin zusammengetragene Büchersammlung – für zwei Drittel ihres Wertes – der Nationalbibliothek an, zum Vertragsabschluß kam es jedoch erst 1832. Die ununterbrochenen Käufe von Miklós Jankovich hatten die finanziellen Möglichkeiten der Familie völlig ausgeschöpft, sie konnte nur durch den Verkauf der Bibliothek dem Ruin entgehen. Die Sammel Leidenschaft gewann aber wieder die Oberhand, Jankovich begann eine neue Bibliothek zusammenzutragen. Im Jahr 1844 war er zahlungsunfähig und wurde entmündigt. Er versuchte, auch die zweite Büchersammlung der Nationalbibliothek zu verkaufen, doch die Familie sah sich gezwungen, diese öffentlich versteigern zu lassen.

Die Landesbibliothek Széchényi – wie sie Anfangs offiziell hieß – wirkte damals bereits im Rahmen des Nationalmuseums. Das Gesetz über das Nationalmuseum aus dem Jahr 1808 erklärte die Büchersammlung zur Bibliothek des Nationalmuseums, und die gemeinsame Geschichte der beiden Institutionen dauerte bis 1949. Die Sammlungen erhielten 1846 in dem von Mihály Pollack entworfenen Gebäude am Museumsring ein würdiges Domizil. Dem Museumsdirektor stand ein

Kustos als Leiter der Bibliothek zur Seite. Die Bibliothekskustoden – später Direktoren – gingen aus den Reihen der hervorragenden Persönlichkeiten des wissenschaftlichen Lebens hervor. Es waren Gelehrte, deren Tätigkeit mit der wissenschaftlichen Bearbeitung der Sammlung verbunden war. Der Rechtsgelehrte Jakab Ferdinánd Miller (1803–1815) erwarb sich unvergängliche Verdienste durch die Organisierung der Bibliotheksarbeit und durch die Ausarbeitung des Gesetzes über das Nationalmuseum. Unter dem Historiker István Horváth (1815–1846) wurden die ersten großen Ankäufe getätigt, und unter seiner Direktion überlebte die Bibliothek die große Hochwasserkatastrophe von 1838. Unter der Leitung des Musikologen Gábor Mátray (1846–1875) wurden die Bestände im neuen Gebäude geordnet und aufgestellt. Von 1838 bis 1866 konnte die Bibliothek allerdings noch keine Besucher empfangen. Um 1860 wurde die erste Sondersammlung, die Handschriftenabteilung, eingerichtet und ab 1865 wurden auch die Wiegendrucke und die älteren Druckerzeugnisse (15.–17. Jahrhundert) gesondert gepflegt.

Unter dem herausragenden Kultusminister József Eötvös entwickelte sich die Bibliothek zu einem maßgeblichen Faktor der Kulturpolitik, ihre Funktionen wurden erweitert, neben dem Erwerb und der Bewahrung von Dokumenten mit ungarischem Bezug wurde auch auf die wissenschaftliche Bearbeitung bzw. auf die Forschungsarbeit großes Gewicht gelegt. Die neuen Direktoren – der Historiker, Bischof Vilmos Fraknói (1875–1879), der Historiker und Archäologe Béla Majláth (1879–1893), der Literaturhistoriker und Bibliograph József Szinnyei (1893–1894) und der Historiker László Fejérpataki (1894–1919) – konnten sich um die Erweiterung der Bibliothek, ihre Öffnung für das breite Publikum und die Vertiefung der wissenschaftlichen Arbeit bemühen. Fraknói begründete die Zeitschrift *Magyar Könyvszemle* (1876), eines der ältesten Fachorgane der Bücherkunde. Gegen Ende seiner Amtszeit gelang es, das Nationalmuseum im Parlament als eine Institution der öffentlichen Hand einzustufen zu lassen. Dieser Schritt sichert seither den

nicht sehr reichlichen, aber sicheren Bibliotheksetat. Szinnyei organisierte während seiner kurzen Amtszeit die Periodikasammlung (1884), die heute aus mehr als 330.000 Einheiten besteht, den Forschern der ungarischen kulturellen Öffentlichkeit als grundlegende Quelle dient und das kulturelle und wissenschaftliche Leben aller Epochen widerspiegelt. Unter dem Direktorat von Fejérpataky wurde 1897 in Ungarn das System der Pflichtexemplare eingeführt, wodurch den künftigen Generationen der Zugang zu den ungarischen Druckerzeugnissen für immer gewährleistet ist. Im letzten Jahr seiner Amtszeit kam als Geschenk von Gyula Todorescu und seiner Gattin Aranka Horváth eine Sammlung alter ungarischer Bücher in die Nationalbibliothek, die in diesem Bereich eine der bedeutendsten Privatbibliotheken darstellt.

Das nächste größere Geschenk, die Sammlung ausländischer Hungarika – bis heute eine der wichtigsten Sondersammlungen – mehrte 1925 unter Direktor Imre Lukinich (1924–1929) den Bestand der Nationalbibliothek. Ein Jahr zuvor, 1924, wurde die selbständige Musikaliensammlung aufgebaut. 1929 gelang es, die Novellierung des Pflichtexemplar-Gesetzes durchzusetzen, so konnte in der Amtszeit des Sprachhistorikers Emil Jakubovich (1929–1934) und des Bibliologen József Fitz (1934–1945) eine bessere Erwerbspolitik geplant werden. Eine organisatorische Folge davon war die Aufstellung der Sammlung Kleindrucke (1935) und der Kartensammlung (1939). Die Bearbeitung der Dokumente wurde den internationalen Normen angepaßt, und die Bibliothek war nunmehr in der Lage, systematische, planmäßige moderne Bibliotheksdienstleistungen anzubieten.

Im Jahre 1949 wurde die Széchényi-Nationalbibliothek eine selbständige Institution mit erheblich erweiterten Aufgaben. Der Grundstock des Bestandes, der die seit 1601 erschienenen (bei Ausgaben aus Ungarn die nach 1712 veröffentlichten) Bücher umfaßt, hat sich infolge des mehrfach novellierten Pflichtexemplar-Gesetzes dynamisch erweitert. Hinzu kamen zahlreiche Geschenke bzw. planmäßige Nachlaßankäufe. Die Bibliotheken der



Schriftsteller János Batsányi, Sándor Kisfaludy und Imre Madách, des Politikers Lajos Kossuth oder des Sprachwissenschaftlers Miklós Zsirai sind auch als Sammlungen wertvolle Dokumente dieser herausragenden Lebenswerke und repräsentieren die Bildung der ungarischen Intelligenz des 18.–20. Jahrhunderts. Der Buchbestand umfaßt heute zweieinhalb Millionen Bände.

1949 wurde die Sammlung Theatergeschichte eingerichtet. 1952 begann der planmäßige Bestandsschutz. Die damals aufgestellte Mikrosammlung gewährt heute den Lesern mit mehr als hundert Millionen Aufnahmen Zugang zu den im Original geschützten Dokumenten. 1964 begann die selbständige Restauratorentätigkeit, heute arbeitet in der Ungarischen Nationalbibliothek eines der weltbesten Restauratorenteam.

1985 wurde eine Sammlung Historischer Interviews angelegt. Hier werden systematisch Dokumentarfilme und TV-Nachrichten aus Ungarn und mit ungarischem Bezug zusammengetragen. Der historische Quellenwert der Lebensinterviews mit hervorragenden Persönlichkeiten des kulturellen, wissenschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Lebens in Ungarn kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Das Material wird für die historische Forschung immer bedeutender. Die Sammlung und die Bearbeitung der herausgegebenen Filme (Videokassetten) ist ebenfalls Aufgabe dieser Abteilung.

Im Jahr 2000 entstand die jüngste Sammlung der Bibliothek, die Sammlung Fotokunst der Gegenwart. Sie birgt die Möglichkeit für den Aufbau einer einheitlichen Fotokunstsammlung in sich.

Seit 1953 erscheint eine neue Folge der Ungarischen Nationalbibliographie. Seit diesem Zeitpunkt werden kontinuierlich moderne Bibliographien veröffentlicht. Die Nationalbibliothek ist Hauptorganisatorin und Ausgangspunkt des in den letzten 50 Jahren in Ungarn ausgebauten Informations- und Dokumentationszentrums. Besondere Aufmerksamkeit verwendet die Nationalbibliothek auf Erschließung, bibliographische Bearbei-

tung und Erwerb der nicht in Ungarn entstandenen Dokumente mit ungarischen Bezug.

Nach der Verstaatlichung der kirchlichen und aristokratischen Bibliotheken (1949–1952) sind durch die sachgemäße Bewahrung in der Nationalbibliothek bedeutende Büchersammlungen erhalten geblieben, die heute bereits ihren Eigentümern zurückerstattet worden bzw. selbständig geworden sind, so die Bibliotheken der Franziskaner von Gyöngyös, der Zisterzienser in Zirc, ferner die Bibliothek Helikon von Keszthely.

1952 wurde im Rahmen der Nationalbibliothek ein Zentrum für Bibliothekswissenschaft und Methodik ins Leben gerufen, das heute mit gewandeltem Aufgabenbereich unter dem Namen Bibliotheksinstitut (2000) tätig ist. Die Fachbibliothek des Instituts ist eine der größten bibliothekswissenschaftlichen und bibliothekspolitischen Sammlungen Europas und bildet die Grundlage für die Arbeit des Instituts zur Unterstützung des ungarischen Bibliotheksnetzes.

Die Széchényi-Nationalbibliothek erhielt 1985 ihren jetzigen Sitz im Budaer Königspalast, ihre Sammlungen sind aber seitdem über diesen Standort hinausgewachsen. Die Magazinprobleme kann auch die 1970 eingeleitete und 1990 beschleunigte Entwicklung im Bereich der Informatik nicht beheben. Die Register der Nationalbibliographie und die Kataloge der Bibliothek sind heute schon in erheblichem Maße auch für Fernbenutzer zugänglich. 1999 wurde auch die Ungarische Elektronische Bibliothek, die die ungarische Literatur und Literaturwissenschaft über das Internet erreichbar macht, in die Nationalbibliothek verlegt. Ab 2002 nimmt die Nationalbibliothek auch das gemeinsame Katalogisierungsprogramm der ungarischen Bibliotheken auf.

Die Nationalbibliothek ist aktives Mitglied der internationalen Bibliotheksgemeinschaft. Neben der Mitgliedschaft in den bibliothekarischen Fachorganisationen legt sie großes Gewicht darauf, als Institution auch auf den internationalen Foren der buch- und bibliotheksgeschichtlichen Forschungen präsent zu sein.

